

Serie: Mitgliedsunternehmen
der Unfallkasse Hessen

Gudensberg – die Lage ist gut!

30

Die Stadt Gudensberg liegt im nordöstlichen Teil des Schwalm-Eder-Kreises am Nordhang des Schlossberges rund 20 Kilometer südwestlich von Kassel. Die älteste Urkunde, in der Gudensberg erwähnt wird, stammt aus dem Jahr 1121. Gudensberg erlebte ein wechselhaftes Schicksal – Brände in verschiedenen Jahrhunderten legten die Stadt mehrmals in Schutt und Asche. Von den mittelalterlichen Gebäuden und der Stadtbefestigung sind nur noch einige traditionsreiche Bauten übrig geblieben, die das Stadtbild dennoch ausdrucksvoll prägen. Doch in den historischen Gebäuden weht der frische Wind einer modernen Verwaltung.



Die Oberburg (Foto: Heinz Scherp)



Sorgt sich auch um die
jüngsten: Bürgermeister
Dr. Edgór Franke

Historie

Im Mittelalter entstand auf dem Schlossberg die Oberburg als Sitz der hessischen Gaugrafen. Von hier aus wurde der Hessengau verwaltet. Die Entwicklung zur Stadt mit einer städtischen Verfassung ist aus dem 13. Jahrhundert dokumentiert. In zahlreichen Fehden zwischen dem Erzbistum Mainz und der Landgrafschaft Hessen war Gudensberg ein Hauptstützpunkt Hessens. Hierdurch hatte die Stadt stark zu leiden – sie wurde mehrfach eingenommen und eingeäschert.

Die Neuzeit brachte dem Landstädtchen verschiedene Reformen. Mit der zunehmenden Industrialisierung des Kasseler Raumes änderte sich die wirtschaftliche Struktur zu Lasten von Landwirtschaft und Handwerk. Ab 1968 begann die Stadtsanierung mit dem Ziel, erhaltenswerte Gebäude und Straßenzüge zu restaurieren und so die Wohn- und

Lebensverhältnisse der Bevölkerung wesentlich zu verbessern. Durch die Gemeindegebietsreform im Jahr 1971 schlossen sich die Gemeinden Deute, Dissem, Dorla, Gleichen, Maden und Oberschütz zur Stadt Gudensberg zusammen.

Heute hat Gudensberg rund 10.000 Einwohner mit wachsender Tendenz – eine für Nordhessen eher ungewöhnliche Tatsache. Fast 2.000 von ihnen arbeiten im nahe gelegenen VW-Werk. Weitere rund 400 Arbeitsplätze bieten zwei im Gewerbegebiet angesiedelte Produktionsfirmen des Lebensmittelbereichs.

Gudensberg bietet den Bürgern, nicht zuletzt durch die gute Autobahnbindung, eine herausragende Sozial- und Infrastruktur. Alle Arten von Bildungs- und Kultureinrichtungen sind vorhanden, außerdem Alten- und Pflegeeinrichtungen, viele Vereine und Sportstätten, ein Rad- und Wanderwegenetz, eine Fußgängerzone mit leistungsfähigem Handel und neuerdings auch ein Golfplatz für „Jedermann“.

serverband, Jugendpflege, Bauhof, Kindergärten, Krankenpflegestation und Hallen- und Freibad, die zum größten Teil autonom arbeiten. Bürgermeister Dr. Edgar Franke hat mit enger Unterstützung seiner Fachbereichsleiter während seiner Amtszeiten seit September 1999 nahezu alle Hierarchien abgeschafft. Statt Amtsleitern gibt es seitdem Projektleiter.

Ziel war es, die Stadt Gudensberg personell und finanziell optimal aufzustellen. Das Ergebnis gibt den Reformern Recht. Der Haushalt ist ausgeglichen – eine Tatsache, von der die meisten anderen hessischen Kommunen nur träumen können – und Gewerbesteuern und Grundsteuern liegen deutlich unter den Steuersätzen des Schwalm-Eder-Kreises sowie des Landes Hessen. Trotzdem stehen Gelder für eine beachtliche Anzahl kultureller Veranstaltungen zur Verfügung – dank der Gründung einer städtischen Kulturstiftung.

Der Bürgermeister

Dr. Edgar Franke, Jahrgang 1960, verheiratet mit der Juristin Carmen Abel und Vater von zwei Töchtern, ist seit September 1999 direkt gewählter Bürgermeister von Gudensberg. Im Jahr 2005 gewann er die Wiederwahl mit 91 % der Stimmen. Nach dem Studium der Politik- und Rechtswissenschaft promovierte er im Kommunalrecht. Erste praktische kommunalpolitische Erfahrungen sammelte Edgar Franke von 1985 bis 1989 als Gemeindevertreter in Edermünde und in den 90er Jahren als Stadtverordneter in Gudensberg. →

Organisation und Finanzen

Die Verwaltung der Stadt Gudensberg mit 120 Beschäftigten ist schlank strukturiert. Zwei Fachbereiche sorgen für den reibungslosen Ablauf sämtlicher Prozesse: die Bereiche Hauptverwaltung und Bauen sowie Finanzen und Bürgerservice. Dazu kommen noch die Außenstellen Abwas-



Der Alte Markt mit renovierten Fachwerkhäusern und Brunnen

→ Bevor Edgar Franke ins Bürgermeisterfach wechselte, leitete er als Rektor und Professor die Hochschule der Gesetzlichen Unfallversicherung, private Fachhochschule, in Bad Hersfeld. Die nachfolgende politische Karriere wurde ihm einerseits quasi in die Wiege gelegt – Vater August war lange Jahre Landrat und Landtagsabgeordneter –, andererseits „soll man aufhören, wenn's am Schönsten ist“, so Edgar Franke. Und diesem Motto ist er gefolgt.

Das „Modell Gudensberg“ packte er genauso motiviert und engagiert an wie vorher die Leitung der Fachhochschule. Die zahlreichen Ämter der Stadtverwaltung mit ihren gewachsenen Hierarchien mussten bedarfsorientierten Projekten und Teams weichen. Edgar Franke gilt als fachlich kompetent und volksnah. An seine Ehrlichkeit und Emotionalität musste sich der eine oder andere Mitarbeiter erst gewöhnen. Und auch daran, während des verdienten Urlaubs einen Anruf des Bürgermeisters zu erhalten, der dringend die fachliche Unterstützung seiner Mitarbeiter braucht. Freiwillige Besuche im Rathaus der eigentlich im Urlaub weilenden Kollegen sind heute an der Tagesordnung und nichts Ungewöhnliches.

In seiner Freizeit bemüht er sich, die Ansprüche seiner Familie und seine sportlichen Ambitionen unter einen Hut zu bekommen. Der Bürgermeister will abspecken – fast zehn Kilo hat er schon geschafft. O-Ton: „Sport macht nicht nur schlank, sondern auch ausgeglichen – ich werde dadurch besser mit dem Stress fertig.“ Seine Wünsche an „die gute Fee“ lauten: „*Mein Motto „Gudensberg – die Lage ist gut“ gilt für alle Zeiten. „Die Stadt soll weiterhin die finanziellen Möglichkeiten haben, eine gute soziale und kulturelle Infrastruktur bieten zu können.“*

„Die Architektur der 70er-Jahre sollte sich um ein bis zwei Stockwerke reduzieren lassen ...“

Diese Wünsche machen zwei seiner Hauptanliegen deutlich: die Kultur und der Fortschritt der städtebaulichen Sanierung.

Kultur und städtebauliches Konzept

Die Stadt Gudensberg gilt als „Kulturhauptstadt im Chattengau“, da sie ein breit gefächertes Kulturprogramm von der Kleinkunst über Kabarett bis hin zu Konzerten der klassischen oder modernen Musik anbietet. Unzählige „Kulturtupfer“ bringen Farbe in den Alltag der Stadt. Nun hat sie sich einem ganz besonderen Projekt verschrieben: Der engen Vernetzung von Kultur und Stadtansanierung.

Die Hessisch-Niedersächsische Allgemeine Zeitung (HNA) bemerkte dazu: „Den Gudensbergern gebührt Respekt für ihren offensiven Umgang mit der jüngeren architektonischen Vergangenheit. Sie lamentieren nicht länger über die hässlichen mehrstöckigen Betonblöcke mitten in der Stadt, ob Mietshäuser oder Rathaus, sondern nehmen sie als Beispiele der Städteplanung in den frühen 70er Jahren. Und sie versuchen, das Beste daraus zu machen.“

Es gelingt tatsächlich: Bunte Farben nehmen den Fassaden der Wohnblocks ihre Tristesse, Kunstwerke werden in der Fußgängerzone zu Hinguckern und immer selbstverständlicher angenommen. Einige Geschäfte haben mitgezogen und ihre Häuser architektonisch und farblich anscheinlich gestaltet. So zum Beispiel das Café Schwarz: Eigentümer Günther Schwarz hat tief in die Tasche gegriffen und sein ehemals mit Waschbeton verkleidetes Café zu einem beliebten Stadtmittelpunkt umgestaltet. Hier treffen sich nicht nur die Gudensberger zum original italienischen Cappuccino; das Café ist Anziehungsmagnet für zahlreiche externe Besucher. Günther Schwarz errang mit seiner Marketingidee des neuen Stadtmittelpunkts den ersten Preis in einem Bundeswettbewerb.



Treffpunkt für alle: Café Schwarz



Bunte Fassaden statt Eintönigkeit

Kurz vor der Vollendung steht auch das Rathaus, das vom 70er Jahre Waschbeton befreit licht und transparent gestaltet wird.

„Die 70er Jahre Utopie“ – durch die Lupe zurück in die Zukunft

Das städtebauliche Konzept war auch Anlass für die Ausstellung „Die 70er Jahre Utopie“. Hauptattraktionen sind riesige Linsenobjekte aus Brillenglas von Adolf Luther auf der Obernburg und in der Rathauspassage sowie Edelstahl-Reliefs des US-amerikanischen Künstlers Mac Whitney in der gesamten Innenstadt. Außerdem werden original 70er-Jahre-Zimmer und -partys präsentiert.

Das Konzept der Ausstellung beruht auf der stadtplanerischen Situation Gudensbergs. An die steil an den Schlosshang gebaute, mittelalterlich strukturierte Altstadt schließt sich als krasser Kontrast im Tal eine in den 70er Jahren errichtete Bebauung an. Der Reiz des Kunstprojekts liegt in der Integration der modernen Werke in das Fachwerkensemble, so dass sich unterschiedliche Stile vermischen und durchdringen. Die Lin-

sen sollen zeigen: Es gibt keine festgelegte Wahrheit, sondern nur den Wechsel in einer veränderbaren Welt. Die Kunst soll von konventionellen Sehgewohnheiten befreien ...

Nichts geht ohne sie: Die Männer vom Bauhof ...

... und natürlich nicht ohne die einzige Frau dort: Marion Fischer-Jacob. Seitdem sie dort ist, herrscht Ordnung – sagt sie. Marion Fischer-Jacob ist die Sekretärin von Bauhofleiter Uwe Kiefer. Das ist eine Besonderheit für einen Bauhof und nötig, weil sämtliche administrativen Arbeiten hier dezentral und autonom erledigt werden. Das gesamte Team besteht aus 15 Personen, die im Bedarfsfall durch acht Aushilfen für die Pflegekolonnen ergänzt werden.

Bürgermeister Franke und Bauhofleiter Kiefer erläutern das „Gudensberger Modell“ am Beispiel des Bauhofs: Es werden fast keine Tätigkeiten outgesourct oder an Fremdfirmen vergeben. Betriebswirtschaftliche Berechnungen führten zu dem Ergebnis, dass anfallende Arbeiten schneller, besser und billiger durch die eigenen Fachkräfte erledigt werden. Der Bauhof ist zuständig für sämtliche innerstädtischen Grünanlagen, Spielplätze und -anlagen, für die Trinkwasserversorgung, für die Plakatierung der zahllosen Kulturveranstaltungen und sogar für die Erschließung von Baugebieten. Die Männer vom Bauhof warten, pflegen und reparieren alles selbst, zum Beispiel Wasserrohrbrüche. Sie spielen „Feuerwehr“ bei

täglich neuen Herausforderungen. Feste Tagesplanungen sind nicht möglich. Jeder muss jeden vertreten können. Das „Gudensberger Modell“ funktioniert.

Uwe Kiefer und seine Mannschaft schwören übrigens auf die Seminare und Fortbildungsangebote der Unfallkasse Hessen. Arbeitsschutz und -sicherheit sind wichtige Anliegen in Gudensberg. Besonderen Wert legen die Männer während der Schulungen auf den Austausch mit Kollegen und auf die praktischen Hinweise für den Arbeitsalltag der UKH-Experten. Uwe Kiefer: „Meine Leute besuchen die Schulungen freiwillig und gern. Das dort vermittelte Praxiswissen können wir täglich anwenden.“ Wohl wegen dieser Einstellung ist die Zahl der Arbeitsunfälle im Bauhof minimal: in sieben Jahren waren es – bei maximal 23 Beschäftigten – insgesamt nur 13 Unfälle.

Bürgermeister Franke bedankt sich für soviel Engagement und Sicherheitsbewusstsein zünftig: ein bis zwei Mal im Jahr lädt er den Bauhof zum Essen und Trinken ein.

... sorgen auch für die neue Visitenkarte Gudensbergs

Ein neuer Kreisel am Ortseingang ist seit Oktober 2005 die neue Visitenkarte Gudensbergs. Schmuckstück des mit Pflanzen und Basaltsteinen spiralförmig gestalteten Kreisels ist ein Kunstwerk der aus Gudensberg stammenden Künstlerin Carin Grudda. Sie entwarf die Skulptur zusammen mit Bauhofleiter Uwe Kiefer und seinem Kollegen Jürgen Hempeler. Die Männer vom Bauhof setzten ihre Vorstellungen perfekt in die Praxis um. Lust auf mehr Gudensberg? www.gudensberg.de

Sabine Longerich 069 29972-619
(s.longerich@ukh.de)



Neuer Kreisel am Ortseingang



„Der Bauhof“ mit Bürgermeister Franke(rechts) und Leiter Uwe Kiefer (unten, 2. von links)

